

FOTOS
Mario Sorrenti



INTERVIEW
Ulf Pape

Sie ist eine der wichtigsten Stimmen in der aktuellen Debatte um Sex & Macht in der Entertainment-Industrie. GQ trifft eine Schauspielerin mit einer Mission: Klischees über Frauen und Männer zu zerstören

**Jessica
Chastain,
was müssen
Männer
anders
machen?**





FOTO: MARIO SORRENTI/ART PARTNER

GQ: *Mrs. Chastain, #metoo und Time's Up lässt uns alle unser eigenes Verhalten infrage stellen. Da GQ ein Männermagazin ist, würden wir gern von Ihnen hören: Was sollten Männer anders machen?*

Jessica Chastain: Es ist doch interessant, wie unsere Gesellschaft funktioniert. Ich denke, dass Männer auch sehr unter den Verhältnissen leiden, in denen wir leben. In der Vergangenheit wurde Frauen erzählt, sie sollen weich und freundlich und sinnlich und still sein. All diese Eigenschaften. Gleichzeitig wurde Männern vermittelt, sie müssten stark, mächtig, ehrgeizig und gierig sein. Welcher Unterschied offenbart sich hier? Der Unterschied, dass Männer unter ungeheurem Druck stehen. Weltweit ist die Selbstmordrate unter Männern viel höher als unter Frauen. Darüber spricht aber niemand. Das hängt unmittelbar mit dem Geschlechterentwurf zusammen, der nur einen starken Mann zulässt, aber keinen, der seine Gefühle zeigt. Deswegen ist genau das für mich ein moderner Mann: einer, der Feingefühl hat und es auch in Worten ausdrücken kann. Natürlich darf ein Mann auch ehrgeizig sein oder sein, was immer er will. Aber er muss souverän mit seinen eigenen Gefühlen umgehen können. Das ist etwas, wonach ich mich sehne, und es ist der Charaktertyp, den ich in meinem Leben immer wieder erlebe: Männer, die offen mit ihren Gefühlen umgehen.

Was hält so viele Männer davon ab, ihre wahren Gefühle zu äußern?

Das Klischee, stark sein zu müssen. Sie sollten die Freiheit haben, dies zu tun.

In Deutschland wird die Geschlechterdebatte oft an die Forderung einer Quote für Frauen in bestimmten Positionen geknüpft. Glauben Sie, es besteht die Gefahr, dass Frauen sich männliche Eigenschaften aneignen? So wie in Ihrem Film „Molly's Game“ – hat Molly Bloom das Poker-Business damit erobert, dass sie sich wie ein Mann verhalten hat?

Ich glaube, wir sollten aufhören, bestimmte Eigenschaften als männlich oder weiblich zu bezeichnen. Für mich ist Molly Bloom sehr weiblich. Sie versteckt ihre Weiblichkeit nicht. In der Vergangenheit haben wir Frauenfiguren als das wahrgenommen, was die Männer, von denen sie umgeben waren, aus ihnen gemacht haben. Frauen, die nach Liebe suchen. Frauen, die einen Mann suchen. Jetzt ist es richtig schockierend für das Publikum, zur Abwechslung mal Frauen zu sehen, die dadurch bestimmt werden, was sie sagen und was sie tun – und nicht dadurch, was ihnen fehlt. Molly Bloom hat in diesem Film keinen Mann. Aber genau diese Aufteilung – Frauen suchen, Männer finden – haben wir viel zu lang hingenommen. Das ist ein Medienproblem.

Ein Medienproblem ist auch, dass Frauen am roten Teppich nach ihren „Dresses“

und Männer nach ihren „Deals“ gefragt werden. Wie müssen Medien sich ändern?

Ich muss sagen, dass ich in dieser Hinsicht ganz glücklich bin. Journalisten sprechen mich überwiegend auf meine Filme und meine Arbeit an, selten auf mein Privatleben. Wahrscheinlich wissen sie, dass ich von einem Interview erwarte, dass es sich auf die Arbeit bezieht. Andererseits erinnere ich mich an einen Pressetermin von Jennifer Garner und Ben Affleck. Sie wurde die ganze Zeit gefragt, wie schwierig es ist, Mutter und Schauspielerin zu sein. Wann wird denn endlich mal eine Frage gestellt wie: Hey, Ben Affleck, wie schwierig ist es eigentlich, Vater und Schauspieler zu sein? Da sehen wir, wie hartnäckig die Stereotype immer wieder bedient werden. Ich hoffe, dass wir mit „Molly's Game“ beweisen können, wie einfach es ist, diese Stereotype zu zerschlagen und uns gemeinsam zu verändern.

Sie sind bekannt für Ihre starken Frauenrollen. Steckt in der Auswahl Ihrer Rollen eine politische Agenda?

Es geht mir darum, Rollen zu spielen, die der Realität entsprechen. Die Filmindustrie stellt Frauen unrealistisch dar. Das Kino ist voller Frauen, die mich überhaupt nicht an die Frauen erinnern, die ich in meinem Leben um mich habe.

Sie haben in „Zero Dark Thirty“ die FBI-Agentin gespielt, die Osama bin Laden ausfindig gemacht hat, „Miss Sloane“ stellt die Pharma-Lobby auf den Kopf, und nun in „Molly's Game“ verkörpern Sie Molly Bloom, die extrem hochdotierte Pokerspiele organisierte. Alle drei Frauen fordern Männersysteme heraus. Sie tun das auch.

Molly Bloom hat mich begeistert, weil sie eine ungeheuer starke Frau ist, die eine unglaubliche Geschichte erlebt hat, und solche Geschichten erzählt werden müssen. Ich sehe jede Frau als stark an, und es macht mich wütend, dass das Kino in der Vergangenheit Frauen nicht als stark gezeigt hat.

Wer trägt die Verantwortung dafür?

Die Filmemacher tragen die Schuld. In den Zimmern, in denen Entscheidungen getroffen werden, sitzen selten Frauen. Wir haben nicht viele weibliche Regisseure und auch wenig Autorinnen. Die genaue Statistik für das letzte Jahr kenne ich nicht, weiß aber, dass die Zahl der Frauen in diesen Positionen einfach zu niedrig ist. Ich bin der festen Überzeugung: Wenn wir hier ein Gleichgewicht herstellen, werden wir auch Geschichten von Frauen auf der Kinoleinwand sehen, die realistisch sind.

Was tragen Sie selbst, abgesehen von Ihrer Rollenauswahl, zu den Änderungsprozessen in Hollywood bei? Wollen Sie auch Drehbücher schreiben?

Ich habe meine eigene Produktionsfirma gegründet. Damit habe ich die Möglichkeit, unterrepräsentierten Stimmen in der Filmindustrie Gehör zu verschaffen, und damit meine ich ganz gewiss auch Frauenstimmen. In der Zukunft werde ich sicherlich auch selbst Regie führen. Vor etwa einem Jahr zeichnete sich ein Projekt ab, bei dem ich Regie führen wollte. Das Team, das sich dafür bildete, habe ich nicht als ganz passend empfunden, und deswegen habe ich das Projekt nicht weiterverfolgt. Aber wenn ein Stoff kommt, der mich inspiriert, und wenn das Team stimmig ist, werde ich definitiv auch Regie führen.

Haben Sie ein Vorbild? Jemand, der Sie vielleicht in die richtige Richtung geführt hat?

Es gibt so viele, aber Isabelle Huppert ist eine Künstlerin, die besonders Einfluss auf mich hatte. Und Shakespeare.

Was hat Shakespeare Ihnen gegeben?

Sein Schreiben ist so tief greifend. Über das Wesen des Menschseins. In „Wie es euch gefällt“ erklärt Rosalind Orlando, wie er lieben soll und was die Liebe ist. Shakespeare gibt Lektionen für die Ewigkeit. Mein liebstes Zitat stammt aus „Romeo und Julia“, wo es heißt: „Meine Liebe ist so tief: Je mehr ich dir gebe, desto mehr habe ich, denn beides ist unendlich.“ Das ist doch einfach wunderschön. Je mehr ich gebe, desto mehr habe ich. ☺

„Molly's Game“, Regie: Aaron Sorkin. Mit: Jessica Chastain, Idris Elba, Kevin Costner. Kinostart: 8. März